

König, Karsten; Rokitte, Rico

Migration - eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft?

Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 21 (2012) 1, S. 7-19



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

König, Karsten; Rokitte, Rico: Migration - eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft? - In: Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 21 (2012) 1, S. 7-19 - URN:

urn:nbn:de:0111-pedocs-162949

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-162949>

in Kooperation mit / in cooperation with:



Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

<https://www.hof.uni-halle.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Migration – eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft?¹

Karsten König
Rico Rokitte
Halle-Wittenberg/Leipzig

Mehr ausländische Studierende, Mitarbeiter/innen und Professor/innen empfahl der Rektor der Universität Luxemburg, Rolf Tarrach, den deutschen Hochschulen: „Die Professoren hierzulande sind fast alle deutsch – zumindest in den Universitäten. Da gibt es viel zu wenig Vielfalt. Doch mehr Vielfalt bringt oft

mehr Qualität.“ (Die Zeit 2011: 1). Schuld daran sei das komplexe deutsche Hochschulsystem, der fehlende Mut, den Nachwuchs in Übersee zu suchen und das nötige Geld, diesem auch etwas zu bieten (ebd.).

Dabei ist der Nachwuchs schon da: Fast ein Viertel der Studierenden und fast ein Drittel aller Promovierenden sind nicht in Deutschland geboren oder stammen aus zugewanderten Familien, haben also einen sogenannten Migrationshintergrund². Das ist deutlich mehr als in anderen Bevölkerungsgruppen. Erst mit der Promotion scheint sich dieser Befund ins Gegenteil zu verkehren: Der Anteil von Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund liegt deutlich unter dem der Studierenden mit Migrationshintergrund und auch unter dem Anteil von Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung. Immerhin hat der Anteil der Ausländer/innen³ bei den abgeschlossenen Promotionen an deutschen Universitäten nach den Angaben des statistischen Bundesamtes von 6,6 % im Jahr 1995 auf 15,0 % im Jahr 2010 zugenommen (Statistisches Bundesamt 2011: 10f.).

Schaut man etwas genauer hin, so zeigt sich, dass unter den ausländischen Wissenschaftler/innen an deutschen Hochschulen ein großer Anteil

¹ Wir danken Prof. Dr. Reinhard Kreckel und Katarzyna Kowalska für kritische Anmerkungen und Ergänzungen zu diesem Beitrag.

² Wir kommen auf Bedeutung und Abgrenzung dieses Begriffs nochmals zurück, genaueres siehe auch der Beitrag von Löther in diesem Band und Kowalska/Rokitte 2011.

³ Diese Kategorie des Statistischen Bundesamtes orientiert sich an der Staatsbürgerschaft, berücksichtigt also Personen mit deutschem Pass nicht, unabhängig davon, ob sie Schule und Studium im Ausland absolviert haben – es sind also weniger als das oben genannte Drittel.

erst nach der Promotion nach Deutschland gekommen ist, also dem Ruf nach Internationalisierung vieler Hochschulen gefolgt ist. Wer dagegen im Ausland aufgewachsen ist und in Deutschland promovierte hat, besitzt nach den vorliegenden Daten offenbar ungünstigere Chancen, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, als diejenigen, deren Eltern bereits das deutsche Schulsystem durchlaufen haben.

Es liegt also nicht nur am Geld und Mut, wenn der deutschen Wissenschaft die Vielfalt fehlt, und es gibt mindestens drei Gründe, der Frage nach den Erfolgchancen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Migrationshintergrund einen Themenschwerpunkt dieser Zeitschrift zu widmen:

- Tatsächlich könnte Vielfalt die Kreativität und Qualität von Forschung und Lehre befördern und den internationalen Austausch voran bringen. Dies setzt neben der Anwesenheit unterschiedlicher Kulturen jedoch auch einen produktiven Austausch zwischen ihnen voraus. Erst in jüngster Zeit beginnen Hochschulen, diesen als Herausforderung wahrzunehmen und zu gestalten. Die Beiträge von Christina Kliegl / Ursula M. Müller und Mathias Otten in diesem Band verweisen auf eine wachsende Sensibilität für interkulturelle Kommunikationsprozesse in den Hochschulen.
- Ausgangspunkt der nun seit mehreren Jahren geführten „Migrationsdebatte“ (z.B. Meyer-Timpe 2009, Die Zeit 2012) in Deutschland ist aber ein vermuteter „Fachkräftebedarf“ in der Wirtschaft: Sinkende Schüler-, Absolventen- und Berufsanfängerzahlen führen zu der Sorge, dass Expert/innen fehlen könnten, und der Hoffnung, dass Migrant/innen die Lücke füllen könnten (Heß 2009: 11, Kunst 2001)⁴. Aus dieser Perspektive wäre es vor allem Ressourcenverschwendung, wenn Studierende mit Migrationshintergrund in ihrer beruflichen und wissenschaftlichen Entwicklung gebremst würden⁵ (siehe auch Leszczensky et al. 2010: 9, Franken 2011).
- Kaum beachtet wird in dessen die moralische Dimension des Befundes: Wenn das deutsche Wissenschaftssystem es Studierenden mit Migrationshintergrund schwieriger macht, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, verstößt es damit gegen den Grundsatz der

⁴ Eine differenziertere Auseinandersetzung mit dem Begriff „Fachkräftemangel“ findet sich z.B. bei Biersack et al. (2008).

⁵ Das Gegenstück dieser Perspektive ist der befürchtete Brain-Drain, also die Abwanderung qualifizierter Wissenschaftler/innen durch wachsenden internationalen Wettbewerb (siehe z.B. Meyer 2009: 50ff.). Allerdings ist hierbei zu beachten, dass Deutschland neben den USA, Frankreich und Großbritannien zu den vier Ländern mit dem größten Zustrom an ausländischen Studierenden gehört (OECD 2011, chart C3.3; Kreckel 2011).

Chancengerechtigkeit und z.B. gegen die Richtlinien zur Bekämpfung von Diskriminierung des Europäischen Rates aus dem Jahr 2000, die sich vor allem gegen berufliche Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Glauben, Religion, Behinderung, Alter und sexueller Ausrichtung wenden (Europäische Kommission 2000a, 2000b).

Der Europäische Rat knüpft dabei ausdrücklich an die Erfahrungen aus der Strategie für Geschlechtergerechtigkeit an, die auch in der hochschulpolitischen Praxis in Deutschland schon etwas länger verankert ist.⁶ Dies zeigt sich etwa in der Praxis der Hochschulsteuerung darin, dass die Mittelverteilungsmodelle in zehn Bundesländern (König 2011: 122f.) und eine große Zahl von Zielvereinbarungen zwischen Bundesländern und Hochschulen die Chancengerechtigkeit zwischen Frauen und Männern aufgreifen und mit zahlreichen konkreten Vereinbarungen von Beratungsangeboten bis Zugangsquoten unterlegen (König 2005: 146). Inzwischen sind – vor allem durch die Pisa-Debatte angeregt – auch die möglichen Auswirkungen einer Migrationsbiographie auf die akademische Laufbahn in das Blickfeld der hochschulpolitischen Debatte geraten: In den Befragungen des Studentenwerkes wird „Migrationshintergrund“ seit 2007 ausgewiesen (BMBF 2007: 22, 2009: 499ff.). Zugleich wird in einer wachsenden Zahl von Untersuchungen die Situation von Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund⁷ thematisiert, wie die folgende Aufstellung ausgewählter Studien zeigt:

- „Die Integration hochqualifizierter Migrantinnen auf dem deutschen Arbeitsmarkt“ (TU Hamburg-Harburg)⁸
- „Hochqualifizierte Migrantinnen in der technologischen Spitzenforschung an Hochschulen“ (RWTH Aachen)⁹
- „Bedarf an ausländischen Forscherinnen und Forschern in Deutschland“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)¹⁰

⁶ Ein kurzer Überblick zur Entwicklung der genderbezogenen Hochschulpolitik in Deutschland findet sich bei Matthies/Zimmermann (2010: 200ff) und in der Europäischen Union bei Zimmermann (2010: 173ff) und bei Ginetti (2010: 184).

⁷ Andere Ungleichheiten wie Benachteiligung aufgrund von Behinderungen oder der sozialen Herkunft sind für den wissenschaftlichen Nachwuchs dagegen noch weniger untersucht und allenfalls Gegenstand erster Arbeitspapiere (z.B. Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium 2011).

⁸ http://www.tu-harburg.de/agentec/forschung/migrantinnen/migrantinnen_unternehmen.html (1.2.2012).

⁹ http://tu-harburg.de/agentec/forschung/migrantinnen/migrantinnen_spitzenforschung.html (1.2.2012).

- „Migrantinnen in Deutschland“ (HU Berlin)¹¹
- „Migrantinnen in Führungspositionen: Erfolgsfaktoren auf dem Weg an die Spitze“ (FH Bielefeld)¹²
- „Internationale Mobilität und Professur – Karriereverläufe und Karrierebedingungen internationaler Professorinnen und Professoren an deutschen Hochschulen“ (HU Berlin)¹³
- „Chancengleichheit in der Begabtenförderung“ (Hans-Böckler-Stiftung Düsseldorf)¹⁴

Schließlich sollte wissenschaftlicher Nachwuchs mit Migrationshintergrund ein Schwerpunkt des 2013 erscheinenden „Zweiten Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs“ werden. Nach einer ersten Bestandaufnahme im November 2010¹⁵ wurde dieses Vorhaben wieder aufgegeben. Einerseits fehlte es an fundierten Studien und Daten und andererseits war das Themenfeld noch zu unübersichtlich.¹⁶

- Wer ist als Migrantin oder Migrant zu bezeichnen?
- Was ist das Spezifische ihrer Situation?
- Wie lässt sich analytisch zwischen international erfolgreichen Wissenschaftler/innen und denen, deren Chancen beschränkt werden, unterscheiden?
- Gibt es gern gesehene Migrantinnen und solche, denen Wege verwehrt werden?
- Wie kommt es, dass Wissenschaftler/innen aus bestimmten Ländern größere Chancen haben, als ihre Kolleg/innen aus anderen?

¹⁰ http://www.bamf.de/SharedDocs/Projekte/DE/DasBAMF/Forschung/Migration/auslaendische-forscher.html;jsessionid=BC4D6BBBA02F93A1373E3C50CAF03880.1_cid248?nn=1363664 (1.2.2012).

¹¹ http://tu-harburg.de/agentec/forschung/migrantinnen/migrantinnen_deutschland.html (1.2.2012).

¹² <http://www.migrantinnen-in-fuehrung.de/> (1.2.2012).

¹³ <http://www.ewi.hu-berlin.de/hsf/projekte/mobilitaet/> (1.2.2012).

¹⁴ <http://www.boeckler.de/4823.htm> (1.2.2012).

¹⁵ Auf dem Workshop „Chancengerechtigkeit in der Wissenschaft? Zum Umgang mit Behinderung und Migration in der Promotions- und Post-doc-Phase“ im November 2010 am Institut für Hochschulforschung Wittenberg.

¹⁶ Auch der zweite Integrationsindikatorenbericht der Bundesregierung enthält noch keine Aussagen zu Migrant/innen in wissenschaftlichen Berufsfeldern (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2011).

Schnell befinden wir uns da auf unsicherem Terrain, auf dem nicht mehr nur wissenschaftlich argumentiert werden kann: Wenn die Auswahl einer Wissenschaftlerin nicht nur von der wissenschaftlichen Leistung, sondern auch von politischen und kulturellen Fragen abhängt, kann diese auch nicht mehr nur wissenschaftlich diskutiert werden. Allein die Erkenntnis, dass unser System die einen bevorzugt und die anderen behindert, ist ein Politikum: Gerne wollten wir die in den vergangenen Jahren aufgebrandete „Migrationsdebatte“ wissenschaftlich distanziert als eine politische Diskussion beobachten, doch nun sind wir es plötzlich selbst, denen es zu mühsam ist, das gebrochene Englisch eines russischen Kollegen nachzuvollziehen, oder die sich wundern, wenn eine Koreanerin deutsche Musikgeschichte¹⁷ lehren möchte. Auf der anderen Seite werden vielleicht „ganz normale“ Probleme einer jungen Wissenschaftlerin zu schnell mit einem Migrationshintergrund erklärt.

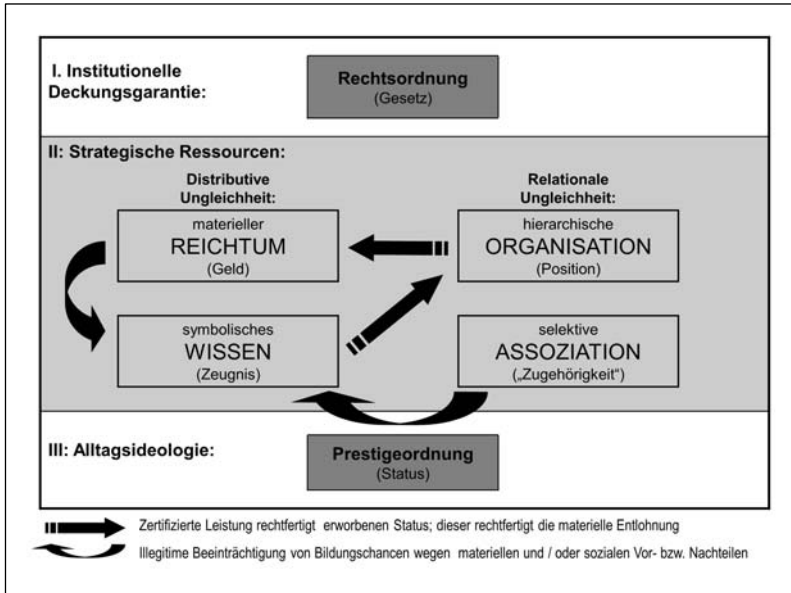
Es ist also keineswegs klar, was genau die Pfade und Blockaden für Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund sind, und ein genauere Blick scheint notwendig. Einen ersten Zugang bietet die meriokratische Triade (Kreckel 2004: 228): Dieses Modell hatte zunächst den Übergang von der ständischen Gesellschaft in eine moderne Gesellschaft als Veränderung der bestimmenden Variablen für Bildungs- und Einkommenschancen beschrieben. In der ständischen Gesellschaft definierten in erster Linie askriptive, von Geburt an feststehende Merkmale (Standeszugehörigkeit und soziale Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Konfession usw.) die Chancen, Bildung und später Einkommen zu erreichen. In der modernen, sich als „Leistungsgesellschaft“ verstehenden Gesellschaft gilt der Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungschancen dagegen als illegitim (ebd.). Die durch eigenes Handeln erworbenen Bildungschancen sollen nun die beruflichen Chancen eines Menschen bestimmen, nicht seine soziale Herkunft, sein Geschlecht, seine Religion, seine Hautfarbe oder sein Pass (Übersicht 1).

Zunächst bezog sich diese Überlegung vor allem auf die allgemeine Bevölkerung und die dort anzutreffenden kumulativen Benachteiligungen, die sich in der symbolischen Gestalt des von Ralf Dahrendorf (1965) in die Welt gesetzten „katholischen Arbeitermädchens vom Lande“ manifestierte. Heute haben geschlechts-, konfessions- und regionsspezifische Chancenungleichheiten im allgemeinen Schulsystem nicht mehr diese große Bedeutung; an die Stelle dieser klassischen Ungleichheitsfaktoren sind inzwischen der soziale Status, insbesondere der Bildungsstatus der Eltern sowie der Migrationsstatus getreten. Beide haben einen deutlichen

¹⁷ Siehe Pichler/Prontera in diesem Band.

Einfluss auf die Bildungs- und Lebenschancen von Schülerinnen und Schülern (vgl. z.B. Baumert 2002, Prenzel et al. 2008; Becker/Lauterbach 2010)¹⁸ und dieser nimmt offenbar mit jeder Bildungsstufe zu.

Übersicht 1: Meriokratische Triade

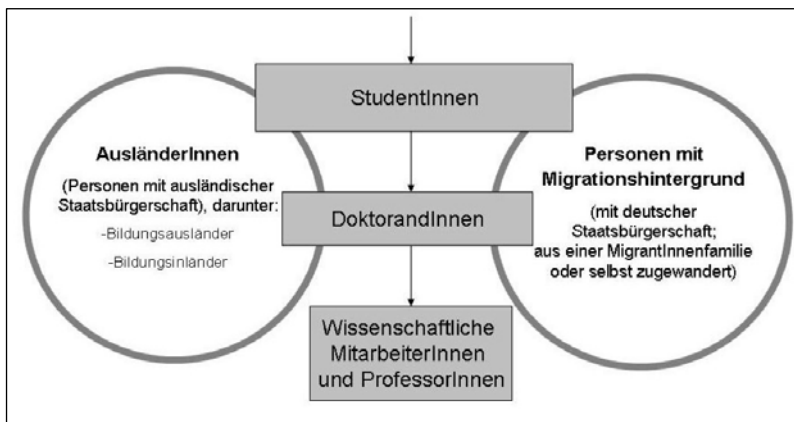


Quelle: nach Kreckel (2004: 94)

Allerdings zeigt ein differenzierterer Blick, dass mit dem Begriff Migrationshintergrund sehr unterschiedliche Bedingungen beschrieben werden, die kaum als übergreifendes Merkmal angesehen werden können: Zahlreiche Operationalisierungen der theoretischen und empirischen Ansätze in der Bildungsforschung richten ihre Aufmerksamkeit auf einen je anderen Personenkreis, und zwar nicht nur hinsichtlich des Migrationsstatus, sondern auch bezüglich der Position in der akademischen Welt. Ein erster Zugang differenziert zwischen Ausländer/innen und Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Übersicht 2).

¹⁸ Erst auf der Ebene des Hochschul- und Wissenschaftssystems gesellt sich ihnen auch noch das Merkmal der Geschlechtszugehörigkeit als benachteiligender Faktor hinzu.

Übersicht 2: Migrant/innen an Hochschulen – ein Überblick



Quelle: Kowalska/Rokitte (2011)

Wobei die Ausländer/innen in der Bildungspolitik eher mit einem positiven Image, die Migrant/innen eher mit einem negativen Bild verknüpft sind:

- Bei Ausländer/innen, die ein Studium in der Bundesrepublik aufnehmen, zum Zweck der Promotion einreisen oder als hochqualifizierte WissenschaftlerInnen eine Tätigkeit in Lehre und Forschung beginnen, kann von erwünschter Migration gesprochen werden. Internationalisierung, Wissenschaftsaustausch oder auch Fachkräfteeinwerbung sind im Hochschulbereich schon längere Zeit anerkannte Kriterien eines erfolgreichen Managements.¹⁹ Eine möglichst große Anzahl an ausländischen Studierenden und Promovierenden einzuwerben, hoffnungsvolle Nachwuchswissenschaftler/innen und renommierte Expert/innen im Kolleg/innenkreis aufzeigen zu können sind Nachweise internationaler Hochschul-Exzellenz und auch seit längerer Zeit politische Forderung und Mittelgrundlage. Auch wenn Unterschiede nach Herkunftsland und Aufenthaltsdauer nicht zu vernachlässigen sind und große Auswirkungen auf die individuelle Bildungspartizipation besitzen, wird diese Gruppe von Migrant/innen (fast) immer positiv rezipiert. Nicht zuletzt unerwähnt bleiben soll, dass in einigen Kontexten auch die Rückkehr abgewanderter deutscher Wissenschaft-

¹⁹ Teichler verweist etwa auf eine seit Mitte der 1990er Jahre andauernde Debatte zu Internationalisierung, Globalisierung und Europäisierung und die politische Steuerung gewollter Entwicklungen in diesem Bereich (Teichler 2003: 19ff. und 27ff.).

ler/innen unter dem Aspekt der Internationalisierung und Wissenschaftsmigration angesprochen wird.

- Personen mit Migrationshintergrund, ob mit deutscher Staatsbürgerschaft oder ohne, die dauerhaft in Deutschland leben bzw. hier aufgewachsen sind, bilden eine ambivalente Gruppe im Kontext von Gesellschaft und Bildungsbeteiligung. Ihnen wird häufig pauschal ein bildungsferner Hintergrund unterstellt, eher über Problemlösung als über Kompetenzen gesprochen oder Integrationshemmnisse einseitig verortet. Die bisher relativ defizitäre Forschungslage in Deutschland, beispielsweise dass die Prüfungsstatistik den Migrationshintergrund gar nicht und der Mikrozensus oder die Sozialerhebung des Studentenwerks ihn erst seit einigen Jahren erfassen und dass nur wenige qualitative Daten zu Erfolgsfaktoren und Bildungswegen vorliegen, kann als Dimension einer bis heute nachwirkenden Vernachlässigung klassifiziert werden. Ein Migrationshintergrund ist in diesem Sinne kein Merkmal einer erfolgreichen Bildungsbiographie.

Vieles deutet jedoch darauf hin, dass auch diese Unterteilung noch zu oberflächlich ist und kaum erklärt, welche Bedingungen über erfolgreiche Wege in die Wissenschaft entscheiden. In den Beiträgen werden unterschiedliche Aspekte und Forschungsansätze zusammengefasst, die (fast immer) übergreifend auf die Frage nach möglichen „mehrstufigen Erfolgsfaktoren“ abzielen. Keinesfalls wird dabei der Anspruch erhoben, eine umfassende systematisch-vergleichende Analyse von Studium und Wissenschaft mit Migrationshintergrund vorzulegen. Dies kann im begrenzten Rahmen einer solchen Beitragssammlung nicht annähernd geleistet werden. Vielmehr geht es uns um eine knappe Darlegung grundlegender Studien und Debatten bzw. bestimmter Aspekte von Migration, Internationalität und Diversity im deutschen Hochschulsystem.

In diesem Sinne beginnt der Schwerpunkt dieser Ausgabe mit dem Artikel von *Aylâ Neusel* zu internationalen Wissenschaftler/innen. Sie führt bereits hier in dem Komplex ein, wie ein in seiner Grundgesamtheit nicht existierendes, nur in Teilen bekanntes Sample zu Forschungszwecken konzeptualisiert werden kann. Das seit Jahresbeginn 2012 laufende Forschungsprojekt „Internationale Mobilität und Professur. Karriereverläufe und Karrierebedingungen von internationalen Professorinnen und Professoren an deutschen Hochschulen“ an der Humboldt-Universität klärt artikelübergreifend den Zugang zu Begriff und Zielgruppe und schließt damit an die oben kategorisierten Perspektiven an. Um wie viel umfangreicher letztendlich ein differenzierter Blick auf die Faktoren der zu untersuchten Karrierewege jenseits ethnischer Zugehörigkeit ausfallen muss, zeigt die Forschungsgruppe mit *Aylâ Neusel* durch ein komplexes

und flexibles Forschungsdesign. So wird das große Wissensdefizit im Bereich der deutschlandbezogenen Wissenschaftsmobilität zwar nicht aufgehoben, aber die eigene Sprachlosigkeit zumindest von ihrer selbstbegrenzenden Fokussierung auf einen letztendlich allein wenig aussagekräftigen Faktor befreit.

Ebenfalls auf die Suche nach einem differenzierten Feldzugang und Begriff des Migrationshintergrunds begibt sich *Andrea Löther* in ihrem Beitrag zu Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund. Auf die seit mehreren Jahren gestellte Frage, ob angesichts der Heterogenität mit dem Begriff „Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund“ überhaupt eine gemeinsame Gruppe beschrieben werden kann, wird ein differenziertes Modell offeriert, mit dem eine Annäherung an (vor allem quantitative) Daten möglich wird. Die dem Artikel vorangegangene Forschungsarbeit des Center of Excellence Women and Science (CEWS) aus dem Jahr 2008 wird einigen Leser/innen bereits ein Begriff sein.

Mit ihren Ergebnissen zeigt *Andrea Löther* zugleich die Aktualität der mangelnden Integration von Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund auf, die schon deutlich früher beginnt, wie die umfangreiche qualitative Analyse zu Studierenden von *Almut Zwengel* nachweist. Die Autorin und die mitforschende Studierendengruppe vergleichen Bildungsinländer/innen und Bildungsausländer/innen und fragen darin nach Erfolgsfaktoren und Erfolgshemmnissen. Diese in diesem Vergleich erkennbaren Zusammenhänge zwischen dem Erwerb des Hochschulzugangs und einem differenten Spektrum an weiteren Faktoren ermöglichen aber auch Handlungsoptionen zur strukturellen Verbesserung und breiteren Nutzung erfolgreicher individueller Konzepte im Hochschulstudium. Genau diese Notwendigkeit des Wissens bildete bisher eine hohe Schwelle, über die die Universität Duisburg-Essen mit ihrer Vollerhebung als Basis des eigenen Diversity-Konzeptes springen möchte.

Wie *Christina Kliegl* und *Ursula Müller* ausführen, ging mit der Frage nach Studienabbrüchen und der Entwicklung eines Diversity-Managements die genaue Analyse der Studierendenhintergründe und -motivationen einher, welche im Ergebnis besonders einen differenzierten Beratungsbedarf begründet. Überraschend ist insbesondere, dass Merkmale wie Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungshintergrund in Duisburg-Essen keinen signifikanten Einfluss auf die Herausbildung von Studienabbruchsgedanken haben. Die in diesem Fall bisher einmalige Studierendenvollerhebung einer Hochschule unter Diversity-Merkmalen wirft somit noch einige Fragen auf, bietet jedoch den entscheidenden Vorteil einer zukünftig genaueren Verortung von regionalen Unterschieden, Studienfachkontexten und sozialem Hintergrund.

Für die beiden Autorinnen *Edith Pichler* und *Grazia Prontera* sind es vor allem Formen symbolischer Exklusion, die jungen Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund den Einstieg in das deutsche universitäre System erschweren bzw. Chancen verweigern. In den von ihnen geführten Interviews weisen die Beteiligten ein hohes Maß an kulturellen, sozialen und sprachlichen Kompetenzen auf, das aber in nur wenigen (Hochschul-)Teilbereichen Anerkennung findet. Die Hochschulforscherin *Anja Franz* fragt daran anknüpfend noch etwas genauer nach den Ursachen eines Promotionsabbruchs im Fall einer ausländischen Promovendin und verweist auf ein hohes Maß an Unsicherheit und Ungewissheit im Hinblick auf die akademische Karriere einer Migrantin.

Aber was bedeutet es, wenn Studierende und (Nachwuchs-)Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund von ihren vielfältigen Strategien und Kompetenzen im Umgang mit Anforderungen und Hürden an der Hochschule sprechen? In dem Beitrag „Interkulturelle Lern- und Bildungspotentiale im Hochschulstudium“ von *Matthias Otten* werden diese vielfältigen interkulturellen Kompetenzen als handlungsrelevante Lern- und Bildungsdimension dargestellt. Die vielfältig begründete Notwendigkeit der Öffnung der deutschen Hochschulen in Forschung und Lehre für grenzüberschreitende Internationalisierungsprozesse und binnengesellschaftlichen Kulturpluralismus fordert auch einen Perspektivwechsel auf bisher vernachlässigte Zielgruppen akademischer Bildung ein. Wurden Personen mit Migrationshintergrund bisher häufig pauschal bildungsfern etikettiert, rücken sie nun in den Fokus einer Auseinandersetzung um Fachkräftemangel und Nachwuchswerbung. Matthias Otten erläutert in seinem Beitrag den Begriff der interkulturellen Kompetenz, um jenseits von Migrationsforschung und Diversity die Fähigkeiten zur kritischen De- und Rekonstruktion kultureller Sinnsetzungen als Erweiterung und Chance auf akademische und gesellschaftliche Zukunftsfähigkeit auszubauen. Interkulturalität ist hier für alle, im Sinne einer reflexiven pädagogischen Auseinandersetzung, machbar.

Dass der Blick auf Schwierigkeiten, Fähigkeiten und Erfolgsstrategien von Studierenden mit Migrationshintergrund zur Ausweitung von Möglichkeiten der Studienförderung führen kann, zeigt der Artikel zur Böckler-Aktion Bildung (BAB). Die Autor/innen *Regina Weber*, *Jennifer Dusdal* und *Daniel Houben* schildern erste Ergebnisse der Förderung von studierwilligen Schulabgänger/innen mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Elternhäusern sowie den Erfolgen in der sozialen Zusammensetzung der Stipendiat/innenschaft. Der traditionell hohe Anteil von Geförderten mit den beiden genannten Hintergründen wird durch die BAB noch erweitert und auch erstmalig die Hürde im Übergang zwischen

Schule und Hochschule durch eine spezifische (vor allem ideelle) Förderung abgesenkt. In jedem Fall ein Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit und Bildungsteilhabe, der durch Strukturen und Mechanismen die neue Hochschulsteuerung bisher noch nicht eingeleitet wurde.

Ob soziale Lagen grundsätzlich auch mit den Instrumenten der Hochschulsteuerung erfasst werden können, untersucht *René Kremplow* an einem australischen Beispiel. Dieses zeigt, dass die leistungsorientierte Mittelverteilung (LOM) durchaus die Herkunft von Studierenden berücksichtigen könnte, wenn sie noch etwas differenzierter ausgestaltet würde – und wenn es gelingt, etwas Licht in die Daten und Zusammenhänge von Wissenschaft und Migrationshintergrund zu bringen.

Literatur

- Baumert, Jürgen/Schümer, Gundel (2002): Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeileiligung und Kompetenzerwerb im nationalen Vergleich. In: Jürgen Baumert/Cordula Artelt/Eckhard Klieme/Michael Neubrand/Manfred Prenzel/Ulrich Schiefele/Wolfgang Schneider/Klaus-Jürgen Tillmann/Manfred Weiß (Hg.): PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Opladen: VS-Verlag, S. 159-202.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2011) Zweiter Integrationsindikatorenbericht. Köln/Berlin: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration; URL http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2012/01/2012-01-12-integrationsbericht.pdf?__blob=publicationFile (20.01.2012).
- Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (Hg.) (2010): Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit, 4. Aufl. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Biersack, Wolfgang/Kettner, Anja/Reinberg, Alexander/Schreyer, Franziska (2008): Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt: Gut positioniert, gefragt und bald sehr knapp. IAB-Kurzbericht 18; URL <http://www.wege-ins-studium.de/data/File/IAB-Kurzbericht.pdf> (30.1.2012).
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007): Die Wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 18. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks. Berlin: BMBF; URL http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Hauptbericht_internet.pdf (8.9.2011)
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2009): Die Wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks. Berlin: BMBF; URL <http://www.studentenwerke.de/se/2010/Hauptbericht19SE.pdf> (29.8.2011).
- Dahrendorf, Ralf (1965): Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München: Piper.
- Die Zeit (2011): Geht es auch internationaler? Interview mit Rolf Tarrach. 17. November 2011; URL <http://www.zeit.de/2011/47/C-Hochschule-Image> (20.1.2012).
- Die Zeit (2012): Integrationsgipfel. In deutschen Behörden sollen mehr Migranten arbeiten; URL <http://www.zeit.de/gesellschaft/2012-01/integrationsgipfel-aktionsplan> (31.1.2012).

- Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium (2011): Studium und dann? Berufseinstieg, Promotion und Weiterbildung mit Behinderung oder chronischer Krankheit. Dokumentation von DoBuS-Veranstaltungen zum Übergang vom Studium in den Beruf; URL http://www.dobus.tu-dortmund.de/cms/Medien_pool/downloads/Absolvierentage_2010_2011.pdf (31.1.2012).
- Europäische Kommission (2000a): Richtlinie 2000/43/EG des Rates vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft. Amtsblatt Nr. L 180 vom 19/07/2000 S. 0022 – 0026; URL <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32000L0043:de:HTML> (24.1.2011).
- Europäische Kommission (2000b): RICHTLINIE 2000/78/EG DES RATES vom 27. November 2000 zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf. ABl. L 303 vom 2.12.2000, S. 16–22; URL <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2000:303:0016:0022:DE:PDF> (24.1.2011).
- Franken, Svetlana (2011): Stille Reserve, In: Personal 5/2011, S. 10-12; URL http://www.migrantinnen-in-fuehrung.de/uploads/files/pdf/Artikel/Migrantenpotenziale_PE_05_11_S10-12.pdf (16.1.2011).
- Genetti, Evi (2010): Europäische Staaten im Wettbewerb. Zur Transformation von Geschlechterordnungen im Kontext der EU. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Heß, Barbara (Hg.) (2009): Zuwanderung von Hochqualifizierten aus Drittstaaten nach Deutschland. Ergebnisse einer schriftlichen Befragung.; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Working Paper der Forschungsgruppe des Bundesamtes 28; URL http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp28_hochqualifizierte.pdf;jsessionid=997CA425C64FB33F9358EBDAA18DF40A.1_cid251?__blob=publicationFile (30.1.2012).
- König, Karsten (2005): Hochschulsteuerung up and down – Bologna-Prozess und Chancengleichheit im Rahmen von Zielvereinbarungen und Hochschulgesetzen. In: Frauke Gützkow/Gunter Quaifer (Hg.): Jahrbuch Hochschule gestalten 2005 – Denkanstöße zum Bologna-Prozess. Bielefeld: Universitätsverlag Webler, S. 135-150.
- König, Karsten (2011): Hochschulsteuerung. In: Peer Pasternack (Hg.): Hochschulen nach der Föderalismusreform. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.
- Kowalska, Katarzyna/Rokitte, Rico (2011): Ein Plädoyer für Differenz: Zum Begriff der Migration an Hochschulen. Dossier der Böll-Stiftung 2011; URL http://www.migration-boell.de/web/integration/47_2793.asp (20.1.2012)
- Kreckel, Reinhard (2004): Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit, Frankfurt/ M. - New York: Campus.
- Kreckel, Reinhard (2011): Die Forschungspromotion. Internationale Norm und nationale Realisierungsbedingungen. Vortrag im Rahmen der 5. Jahrestagung des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ), Berlin, 6. 12. 2011.
- Kunst, Sabine (2010): Es gibt zu wenig akademische Einwanderung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19.09.2010 S. 5; URL http://www.daad.de/portrait/presse/pressemitteilungen/2010/Es_gibt_zu_wenig_akademische_Einwanderung.pdf (31.1.2012).
- Leszczensky, Michael/Rainer Frietsch/Birgit Gehrke/Robert Helmrich (2011): Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Hannover: HIS; URL http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201006.pdf (30.1.2011).

- Matthies, Hildegard/Zimmermann, Karin (2010): Gleichstellungspolitik. In: Stefan Hornbostel/Andreas Knie/Dagmar Simon (Hg.): Handbuch Wissenschaftspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 193-209.
- Meyer, Axel (2009): Brain-Drain und Brain-Gain. Wie Deutschland seine Chancen als Land der Wissenschaft verpasst. In: Jürgen Kaube (Hg.): Die Illusion der Exzellenz. Lebenslügen der Wissenschaft. Berlin: Wagenbach S. 50- 55.
- Meyer-Timpe, Ulrike (2009): Bildung bleibt für Migranten Glückssache. In: Die Zeit, 25.06.2009 Nr. 27 - 25. Juni 2009; URL <http://www.zeit.de/2009/27/Migranten> (Zugriff 30.6.2009).
- OECD (2011): Education at a Glance 2011. OECD Indicators. Paris: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; URL <http://www.oecd.org/dataoecd/61/2/48631582.pdf> (20.1.2012).
- Prenzl, Manfred/Artelt, Cordula/Baumert, Jürgen/Blum, Werner/Hammann, Marcus/Klime, Eckhard/Pekrun, Reinhard (Hg.) (2008): PISA 2006 in Deutschland. Die Kompetenzen der Jugendlichen im dritten Ländervergleich. Zusammenfassung. Münster: Waxmann.
- Statistisches Bundesamt (2011): Prüfungen an Hochschulen – Fachserie 11 Reihe 4.2 – 2010; URL http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/BildungForschungKultur/Hochschulen/PruefungenHochschulen2110420107004_property=file.pdf (21.1.2012).
- Teichler, Ulrich (2003): Europäisierung, Internationalisierung, Globalisierung – quo vadis, Hochschule? In: Barbara M. Kehm (Hg.): Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich. diehochschule 1/2003, Wittenberg: Institut für Hochschulforschung. S. 19-30; URL http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/03_1/dhs2003_1.pdf (16.1.2012).
- Zimmermann, Karin (2010): Gender Knowledge under Construction. The Case of the European Union's Science and Research Policy. In: Birgit Riegraf/Brigitte Aulenbacher/Edit Kirsch-Auwärter/Ursula Müller (Hg.) (2010): GenderChange in Academia. Re-Mapping the Fields of Work, Knowledge, and Politics from a Gender Perspective, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 173-187.

Weltoffen von innen?

Wissenschaft mit Migrationshintergrund

Karsten König; Rico Rokitte:

Migration – eine Ungleichheitsperspektive in der Wissenschaft?7

Aylâ Neusel:

Untersuchung der inter- und transnationalen Karrieren
von WissenschaftlerInnen an deutschen Hochschulen20

Andrea Löther:

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Migrationshintergrund36

Almut Zwengel:

Studium interkulturell. Bildungsinländer und Bildungsausländer
im Vergleich55

Christina Kliegl; Ursula M. Müller:

Diversity und Studienabbruch im Zeitalter von Bologna.
Bedingungsfaktoren für Studienabbruchsgedanken in den alten
und neuen Studiengängen an der Universität Duisburg-Essen73

Edith Pichler; Grazia Prontera:

Kulturelles Kapital auf dem Weg zur Professur. Unterschiedliche
Ausgangslagen von Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund91

Anja Franz:

„Es wurde immer unerschaffbarer.“ Promotionsabbruch als Konsequenz
von Handlungsstrategien zur Reduktion von Unsicherheit. Eine
Fallstudie zum Promotionsverlauf einer ausländischen Doktorandin102

Matthias Otten:

Interkulturelle Lern- und Bildungspotenziale im Hochschulstudium116

<i>Jennifer Dusdal; Daniel Houben; Regina Weber:</i> Migration, Bildungsaufstieg und Begabtenförderung. Entwicklungen in der Stipendiat/innenschaft der Hans-Böckler-Stiftung	130
---	-----

<i>René Krempkow:</i> Kann mit leistungsorientierter Mittelvergabe die Chancengerechtigkeit für Nachwuchswissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund gefördert werden?	143
---	-----

FORUM

<i>Lena Ulbricht:</i> Öffnen die Länder ihre Hochschulen? Annahmen über den Dritten Bildungsweg auf dem Prüfstand	154
---	-----

<i>Frank Meier:</i> Die Hochschulen und die Entwicklung ihrer Forschung. Voraussetzungen, Möglichkeiten und Folgen universitärer Profilbildung	169
---	-----

PUBLIKATIONEN

Carola Bauschke-Urban: Im Transit. Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft (<i>Karsten König</i>)	190
--	-----

<i>Peer Pasternack, Daniel Hechler:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945	193
--	-----

Autorinnen & Autoren	203
---------------------------------------	-----

Autorinnen & Autoren

Jennifer Dusdal, B.A., Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung, Studentin im Masterstudiengang Wissenschaft und Gesellschaft, Studentische Hilfskraft am Institut für Soziologie der Gottfried-Wilhelm-Leibniz Universität Hannover, eMail: jenny.dusdal@web.de

Anja Franz M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: anja.franz@hof.uni-halle.de

Daniel Hechler M.A., wissenschaftlicher Referent am Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Daniel Houben M.A., Referatsleiter in der Studienförderung der Hans-Böckler-Stiftung und wissenschaftlicher Angestellter am Lehr- und Forschungsgebiet „Technik- und Organisationssoziologie“ der RWTH Aachen, eMail: Daniel.Houben@BOECKLER.DE

Christina Kliegl, Dipl.-Soz., zuletzt am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), eMail: christina-kliegl@gmx.de

Karsten König, Dipl.-Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: karsten.koenig@hof.uni-halle.de

René Krempkow, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ) Bonn, eMail: krempkow@forschungsinfo.de

Andrea Löther, Dr., stellvertretende Leiterin des Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) am GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, eMail: andrea.loether@gesis.org

Frank Meier, Dr. phil., Universität Bremen, Institut für Soziologie. E-Mail: frank.meier@uni-bremen.de

Ursula M. Müller, Dip.-Soz., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität Duisburg-Essen, eMail: ursula.mueller@uni-due.de

Aylâ Neusel, Dr.-Ing., Professorin i.R., Hochschulforscherin am Internationalen Zentrum für Hochschulforschung Kassel (INCHER), eMail: neusel@incher.uni-kassel.de

Matthias Otten, Prof. Dr., Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, Institut für Interkulturelle Bildung und Entwicklung, eMail: Matthias.otten@fh-koeln.de

- Peer Pasternack**, Prof. Dr., Direktor Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Wissenschaftlicher Geschäftsführer WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>
- Edith Pichler**, Dr., Universität Potsdam, Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, eMail edith.pichler@uni-potsdam.de
- Grazia Prontera**, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Europäische Zeitgeschichte an der Universität Salzburg, eMail: Grazia.Prontera@sbg.ac.at
- Rico Rokitte**, Dipl.-Soz.päd. (FH), Doktorand am Institut für Soziologie der Universität Freiburg, bis 12/2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eMail: rico.rokitte@hof.uni-halle.de
- Lena Ulbricht**, Dipl.-Pol., Stipendiatin in der Projektgruppe der Präsidentin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung WZB, eMail: ulbricht@wzb.eu
- Regina Weber** M.A., Politikwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Chancengleichheit in der Begabtenförderung der Hans-Böckler-Stiftung, eMail: Regina-Weber@BOECKLER.DE
- Almut Zwengel**, Prof. Dr., Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Hochschule Fulda, eMail: Almut.Zwengel@sk.hs-fulda.de